Einige laute Gedanken über die Einführung des Polygonalen Zugsystems bei Handfeuerwaffen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **7=27 (1861)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-93183

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kommandanten die jeweilige Richtung bis auf die Thalsohle hinunter angegeben. So viel Mann als man bei den übrigen Thieren entbehren konnte, wurden zum Rückhalten beordert, das Hemmseil befestigt und so sorgfältig die Thiere und Geschütze hinunter gelassen."

Fremde Offiziere, die diesem kühnen Zug beiwohnten, sprachen laut ihre Anerkennung über die Ausdauer und Geschicklichkeit unserer Truppen aus.

Der weitere Marsch durch das wilde langgestreckte Eginenthal bot wenig Bemerkenswerthes dar; es war 3½ Uhr, als die Avantgarde auf dem rechten Ufer der Rhone ihr Bivouak bei Ulrichen bezog; um 4 Uhr war das Gros eingetroffen und gegen 5 Uhr kam auch die Bagagekolonne an.

Der ganze Marsch hatte 14 Stunden gedauert; die Truppen waren sehr ermüdet, immerhin aber noch kampffähig. Kranke hatten sich wenige gemeldet.

Wie in Münster, so ergoß sich auch in Ulrichen der Regen fast die ganze Nacht hindurch.

Am 21. Aug. sollte die ganze Kolonne in einem Gewaltsmarsch nach Brieg vorgehen. Von Ulrichen sind es fast neun, von Münster acht gute Schweizerstunden (à 6400 Schritte) nach Brieg. Die zweite Brigade brach um 4 Uhr von Ulrichen auf, die erste um 5 Uhr von Münster; der Abstand zwischen beiden Brigaden betrug daher nicht viel mehr als 1000 Schritte. Die Marschordnung war folgende:

Avantgarde. Stabsmajor de Gingins.

Guiden.
Schützenkomp. 37 und 11.
2 Jägerkomp. von 113 und 51.

Erste Brigade. Oberstl. Meyer.

Sappeur Nr. 3.
Bataillon 113.
Batterie 27.
Bataillon 51.

Zweite Brigade. Oberstl. Welti.

Schützenkomp. Nr. 7.
Bataillon 53.
Batterie 55.
Bataillon 54.
Ambulance, Park und Bagage der ganzen Division.

Die erste Brigade machte ihren großen Halt in Lax, die zweite in Viesch, beide jedoch ohne abzukochen. Bei einer drückenden Sonnenhitze und erstickendem Staub erreichte die Kolonne nach 12 stündigem Marsch Abends nach 4 Uhr Brieg. Wiederum durften wir uns sagen, daß die ganze Division trotz der Anstrengung kampfbereit seie und daß, wenn es nöthig gewesen wäre, sogleich ins Gefecht gegangen werden konnte.

Hier wurden nun Kantonnements bezogen, d. h. Bereitschaftslokale mit Naturalverpflegung; der folgende Tag, der 22. Aug., sollte ein Rasttag sein. Die Kantonnements wurden angeordnet wie folgt:

Divisions- und Brigadenstäbe — Brieg.

Erste Brigade:

Bataillon 113	Gließ.
Bataillon 51	Naters.
Schützenkomp 11	Gließ.
Schützenkomp. 37	Brieg.

Zweite Brigade:

Bataillon 53	Brieg.
Bataillon 54	Brieg.
Schützenkomp.	Mörell.

Sappeurkomp. Nr. 3	Brieg.
Batterie Nr. 27	Brieg.
Batterie Nr. 55	Naters.
Guidenkomp. Nr. 1	Brieg.
Ambulance und Park	Brieg.

Brieg bot überhaupt eine Menge Ressourcen. In dem gewaltigen Stockalper'schen Palast wurden 8 Komp., in dem Jesuitenkollegium 6 Komp. und die Ambulance untergebracht. Brieg eignete sich trefflich zu einem Waffenplatz für Gebirgsartillerie, Raketenbatterien und Schützen.

(Fortsetzung folgt.)

Einige laute Gedanken über die Einführung des Polygonalen Zugsystemes bei Handfeuerwaffen.

Lüfte vom Aarethal und Reußgebiete her lispeln uns in die Ohren, man gehe höhern Orts mit dem Gedanken um bei der neuen Infanteriewaffe das Polygonalsystem einzuführen, wie es bei der englischen Waffe besteht.

Zu wenig Waffenkenner, um hier eine definitive Ansicht aussprechen zu können, glauben wir doch nicht zu fehlen, wenn wir folgende Gedanken aussprechen. Das Polygonal- oder Vielecksystem unterscheidet sich vom bisherigen Zugsystem des eidgen. Stutzers oder Jägergewehres hauptsächlich darin, daß nicht wie bei diesem Züge und Felder abwechseln, sondern daß das Ganze ein Vieleck ist, welches sich in der Richtung der Seelenaxe des Laufes um seine eigene Axe dreht, je nach dem festgestellten Verhältnisse einmal oder nur ein halbes Mal ꝛc. auf die Länge des Laufes.

Dieses System hat allerdings den großen Vortheil leichterer Reinhaltung und bei Uebung, leichterer Bearbeitung, ferner größerer Einfachheit; allein hat das Polygon wenig Seiten, so ist, auch bei an die Seiten anschließendem Cylindrischen Geschoß, die radiale Entfernung vom Geschoß in den Winkel des Vielecks zu groß um durch Expansion des Geschoßes die Ausfüllung des Winkels zu bewirken und es findet Gasentweichung, daher mangelhafte Leistung der Waffe statt. Vortheil bieten hier die breiten Seiten, welche dem Geschoß eine sichere Leitung geben. Will

*

man dem obigen Nachtheil dadurch ausweichen, daß man dem Vieleck mehr Seiten gibt, also den Winkel desselben stumpfer und die radiale Entfernung vom Geschoß in die Spitze des Winkels kleiner macht, um der Expansion des Geschoßes entgegen zu kommen, so fällt man in einen andern Nachtheil; nun werden nämlich die leitenden Flächen zu klein und es gestattet die oft sehr mangelhafte Ausdehnung des Geschoßes demselben, sich nicht wie es sollte nach dem Gesetz der Windung des Laufes, sondern gleichsam nach eigenem Willen, seinem der Rotation widerstrebenden Beharrungsvermögen nachgebend zu drehen, so daß es in eine unregelmäßige Rotation gerathen, welche den Zweck der Präzisionswaffe verfehlt. Um sich dieß zu erläutern, denke man sich zuerst ein sich um seine Axe drehendes Quadrat auf z. B. einen Umgang auf die Lauflänge, dann ein Fünfeck, dann ein Sechseck, Zehneck, Zwanzigeck und endlich ein solches von unendlich viel Seiten und wir sind wieder auf dem Kreise, d. h. beim Rollgewehre angelangt: Das Rollgewehr gibt wie allbekannt dem Geschoße durchaus keine Drehung um seine Axe. Das Schwierige der Aufgabe ist also den Punkt zu finden, wo die Expansion des Geschoßes dem radialen Abstande desselben von dem von den Seelenwänden des Laufes gebildeten Winkels entsprechen kann, ohne die Seite des Winkels so klein zu machen, daß sie an Fähigkeit zur Führung des oft unvollkommenen oder unvollkommen expandirten Geschoßes verliert. L.

Gekrönte Lösung der zweiten Preisfrage:

Auf welche Weise hat im Fall einer kriegerischen Verwendung unserer Armee der Ersatz des Abganges in den taktischen Einheiten im Personellen und Materiellen zu geschehen.

Von Bataillons-Kommandant Karl Walder in Zürich.

(Fortsetzung.)

b. Ausbildung der Ersatzmannschaften.

Auf diese Frage ist anticipando unter Lit. a theilweise bereits eingetreten worden, da ich durch die verschiedenen Verhältnisse der einzelnen Kantone darauf geführt worden bin. Ich habe darauf hingedeutet, daß bei denjenigen Waffen, deren Ausbildung für die einzelnen Mannschaften mehr Zeit erfordert, es von vorneherein wünschenswerth wäre, daß der Zustand zu dem reglementarischen Bestand der einzelnen Korps ein verhältnißmäßig stärkerer sei als bei denjenigen Waffen, deren Ausbildung weniger Zeit erfordert. Dieß kann aber natürlich nicht hindern, daß man sich auch bei den Spezialwaffen auf die Nothwendigkeit eines außerordentlichen Ersatzes gefaßt macht, da man nie dazu kommen wird, wirklich so große Zuschläge zu der reglementarischen Stärke der Korps zu erhalten, daß man als auf alle Fälle gefaßt erscheinen könnte. Für jede Waffe muß in jedem Falle dafür gesorgt werden, daß ihr nur Ersatzmannschaften nachgeliefert werden, die so weit ausgebildet sind, daß sie die ihnen obliegenden Dienstverrichtungen erfüllen können. Es kann dieses bei den Spezialwaffen nur durch Abhaltung außerordentlicher Militärschulen, in denen die Rekruten für den Dienst ihrer Waffe möglichst befähigt werden, geschehen. Das Schwierigste dürfte alsdann sein, die Cadres für solche Militärschulen aufzutreiben, wenn die Korps schon ganz oder theilweise unter Waffen stehen. Es ist aber vor allem einleuchtend, daß der eine Zweck, der bei Einberufung der Cadres zu Militärschulen ins Auge gefaßt werden muß, die Fortbildung der Cadres selbst, wenn die Armee unter den Waffen steht, vollständig wegfällt, insofern nämlich der Satz richtig ist, daß der Krieg der beste Lehrmeister des Krieges ist; man dürfte sich daher bei Einberufung von außerordentlichen Militärschulen zum Zwecke der Ausbildung von Ersatzmannschaften füglich auf das für den Dienst Unentbehrlichste beschränken, um den Instruktoren nicht Alles aufladen zu müssen. Dazu fände man bei der Landwehr immer noch tüchtige Unteroffiziere (insofern nicht etwa Ueberzählige von Auszug und Reserve zu diesem Dienst verwendet werden können), welche denselben hinlänglich versehen könnten. Bei der Infanterie sollte man vor Allem darauf absehen, daß die Instruktion in dem dem Soldaten so nothwendigen Manövriren, der Handhabung seiner Waffe, wozu natürlich auch das Zielschießen gehört, den nothwendigen Begriffen vom Sicherheitsdienst und der rationellen Auffassung des Benehmens des Einzelnen im zerstreuten Gefecht, den Mann befähigt, seinem Bataillon zugetheilt zu werden. Dazu bedarf man gar keiner Cadres, wo der Unterricht auf den Exerzierplätzen auf dem Lande herum ertheilt wird. Für die Handhabung der Ordnung bei allfälligen Zusammenzügen in Kasernen, die für kurze Zeit vor dem Nachschub zu den Bataillonen unbedingt nothwendig und zweckmäßig erscheinen muß, könnten ebenfalls überzählige Unteroffiziere von Auszug oder Reserve oder dann solche von der Landwehr verwendet werden. Die so nachgebildete Infanteriemannschaft würde ich immer nur den Zentrumkompagnien zuschicken und die Ersatzmannschaften für die Jägerkompagnien aus den hiefür tauglich erscheinenden Individuen der im Felde stehenden Zentrumkompagnien auswählen, was gegenwärtig um so statthafter erscheint, als man mit Einführung der verbesserten Gewehre auch die Füsiliere wird schießen lehren müssen und sie dann auch hinsichtlich dieser Fähigkeit wird beurtheilen können. Es erschiene dieß zudem als eine Art Beförderung und müßte auf das Verhalten der Mannschaften der Zentrumkompagnien einen günstigen Einfluß ausüben.

Unter diesen Titel gehört unzweifelhaft auch die Besprechung der Frage, auf welche Weise am besten der Ersatz des Abganges der Offiziere und Unteroffiziere geschehen könne. Es muß natürlich auch hier der Satz: der Krieg ist der beste Lehrmeister des